

Die
Bronze-Gefäße von Moritzing,

reconstruiert von

Fr. R. v. Wieser.

(Mit 4 Tafeln.)

Der Munificenz des um die Alterthumsforschung in Tirol hochverdienten Schulrates P. Flavian Orgler verdankt das Museum in Innsbruck eine überaus wertvolle und wissenschaftlich interessante Suite von archäologischen Objecten, welche 1868 in einer Steinhalde am Fusse des Tscheggelberges zwischen Moritzing und Bozen ausgegraben wurden. Die Fundgegenstände sind folgende:

1. Zahlreiche Fragmente von Gefässen aus dünnem Bronzeblech, theils glatt, theils mit getriebenen Figuren und Ornamenten versehen, mehrere Gefäss-Henkel, sowie eine grössere Anzahl kleinerer, zum Theil formloser Bronze-Stücke, — Alles stark verbogen und mit Gewalt zerrissen;

2. ein eiserner Helm mit schmalem Nacken-Schirm und ornamentiertem Knopf;

3. zwei eiserne Schwerter sammt Scheiden, beide mehrfach zusammengebogen ¹⁾;

4. eine kleine flache Dolchklinge aus Bronze;

5. drei eiserne Lanzen-Spitzen;

6. ein Siegelring aus Bronze mit eingravierter geflügelter Victoria.

Die Gefäss-Fragmente, der Helm und die beiden Schwerter lagen beisammen unter einem grossen Steine, und zwar, wie die Arbeiter versicherten, ohne Spur eines Grabes. Wir haben also diese Objecte als einen geschlossenen Fund aufzufassen. Die übrigen Gegenstände wurden in der

¹⁾ Das eine davon ist von dem Finder im Feuer wieder flach gelegt worden.

Nähe verstreut gefunden, und scheinen mit den erstgenannten in keinem Connex zu stehen.¹⁾

Sämmtliche Fundobjecte wurden von dem Grundeigentümer an Herrn P. Flavian Orgler abgetreten, der dieselben in der kleinen, von ihm gegründeten Alterthümersammlung des Gymnasiums in Bozen deponierte. In dem Programme dieser Anstalt v. J. 1871 hat Flavian Orgler den interessanten Fund ausführlich beschrieben, und abgebildet.²⁾ Mit Recht legte er das Schwergewicht auf die mit getriebenen Figuren verzierten Gefäss-Fragmente, wies auf die Aehnlichkeit mit den Darstellungen auf den Bronzeblechen von Matrei hin, und sprach sich dahin aus, dass „diese mit Bildern verzierten Gefäss-Stücke aus Moritzing, auf denen sich der ursprünglich orientalische Charakter nicht verkennen lässt, höchst wahrscheinlich aus Gallien stammen“.³⁾

Im Herbste 1872 besuchte Professor A. Conze die archäologische Sammlung des Gymnasiums in Bozen und interessierte sich lebhaft für die figural decorierten Gefäss-Fragmente von Moritzing. Dieselben wurden ihm zum Zwecke genaueren Studiums auf längere Zeit nach Wien geschickt. Er veröffentlichte die Resultate seiner Unter-

¹⁾ In der Gegend von Moritzing wurden schon 1860 ein Helm und ein Schwert aus Eisen und verschiedene Bronze-Objecte, darunter mehrere Gefäss-Henkel, ausgegraben. Einer der letzteren trägt eine Inschrift nord-etruskischen Alphabetes. Auch diese Fundgegenstände lagen unter einem grossen Steine.

²⁾ „Archäologische Notizen aus Süd-Tirol, zweite Folge“ von P. Flavian Orgler. Nach der Publication Orglers ist der Fund reproducirt in G. Oberziner: *J. Reti in relazione cogli antichi abitatori d' Italia*, Roma 1883, Tafel 7 und 8, und in dem „kunst-historischen Atlas, herausgegeben von der k. k. Central-Commission etc.“ I. Abtheilung, Wien 1889, Tafel 68. Es ist indessen nirgends der Versuch gemacht, die Gefäss-Fragmente mit einander in Zusammenhang zu bringen.

³⁾ l. c. p. 15.

suchungen in den „Annali dell' Instituto di corrispon-
denza archeologica“ Roma 1874 und „Monumenti dell'
Istituto“ etc. Vol. X. tav. VI. Conze constatirte, dass
sämmliche mit getriebenen Figuren und Ornamenten ver-
sehenen Blech-Stücke zu einem grösseren Gefässe gehörten,
und reconstruirte dasselbe als weitgerippte Ciste mit
Deckel und halbkreisförmigen Trag-Henkeln.¹⁾ Was die
Stellung dieses Gefässes in der Reihe verwandter Denk-
mäler anlangt, so erklärte Conze dasselbe als nord-etrus-
kische Arbeit, und reihte es als jüngsten meistentwickelten
Repräsentanten der älteren italischen Richtung unmittelbar
neben die ältesten Exemplare des jüngeren Typus, der
pränestinischen Cisten, welche durch die tiefgreifende Be-
einflussung von Seite der vorderasiatischen Kunst cha-
rakterisirt erscheinen.

Als nach der Aufhebung des Bozner Staatsgymnasiums
die Fundobjecte von Moritzing durch Herrn Schulrat P.
Flavian Orgler dem Ferdinandeum als Geschenk übergeben
wurden, wollte ich die Fragmente der gerippten Ciste nach
der Reconstruction Conze's zusammenfügen und ausstellen,
stiess aber bei diesem Unternehmen bald auf unerwartete
Schwierigkeiten. Die meisten Bruchstücke liessen sich näm-
lich nach der von Conze angegebenen Ordnung nicht an-
einanderpassen. Ausserdem stellte sich bei genauerer Un-
tersuchung heraus, dass die Fragmente sowol in der
Legierung und Blech-Dicke, als auch nach Zeichnung und
Technik beträchtliche Verschiedenheiten aufweisen. Ich
musste daher von der Reconstruction Conze's bald ganz
absehen, und eine neue Zusammenstellung versuchen.

¹⁾ Vergleiche die genaue Nachbildung seiner Reconstruction
auf unserer Tafel IV. Figur 2. Die abgewickelte Mantelfläche der
Ciste ist nach der Zusammenstellung Conze's wiedergegeben in
A. Zannoni: Gli scavi della Certosa di Bologna, Bologna 1876,
tav. 35.

Ich gruppierte die Blechstücke nach dem Material sowie nach den stylistischen und technischen Eigenthümlichkeiten, und suchte dann die einzelnen Fragmente in der Weise aneinanderzureihen, dass die Bruchlinien absolut genau in einander greifen, und jedem Vorsprunge auf der einen Seite eine ganz gleiche Einbuchtung auf der andern entspricht. Bei dieser Methode kann keinerlei Willkürlichkeit unterlaufen, man hat es nicht mit blossen Vermuthungen, sondern mit zwingenden Thatsachen zu thun, und jeder Beschauer kann sich von der Richtigkeit und Zuverlässigkeit der Reconstruction leicht überzeugen. In der That gelang es zu meiner Freude, fast sämtliche Gefäss-Fragmente in der angegebenen Manier exact aneinanderzufügen.

Die neue Reconstruction ergab nun ganz interessante und überraschende Resultate. Die Reconstruction Conze's erwies sich als völlig unhaltbar. Conze verwendete für eine Cista die Fragmente von nicht weniger als drei verschiedenen Gefässen: der angebliche Deckel gehört zu einem vasenförmigen Gefäss, und der unterste Streifen mit dem hängenden Blatt-Ornament zu einer Situla. Es ergab sich weiter, dass das Haupt-Gefäss allerdings eine Cista war, dieselbe hatte aber nicht vier, sondern drei Figuren-Zonen, weiter nicht zwei, sondern nur eine Mittel-Zone; die Henkel waren nicht halbkreisförmige Tragreife, sondern seitlich angesetzte Handhaben; die Dimensionen der Cista endlich, welche Conze ganz willkürlich angesetzt hatte, lassen sich mit Sicherheit genau bestimmen.

Angesichts dieser Thatsachen halte ich es für unerlässlich, die Bronzegefäss-Fragmente von Moritzing neu zu publicieren, um so mehr, als diese Classe von getriebenen Metallgefässen mit figuralen Darstellungen seit den neueren Funden von Bologna, Este, Watsch etc. eine erhöhte, ja

hervorragende Bedeutung für die prähistorische Forschung erlangt haben.

1. Die Cista.

Das grössere figural decorierte Gefäss war ein nahezu cylindrischer Eimer, also eine Cista. Die Wandung fiel aber nicht senkrecht ab, sondern war nach Oben und Unten etwas geschweift.¹⁾ Dies ergibt sich zwingend aus der doppelten Curvierung der Horizontal-Streifen, wenn man die Fragmente in der Ebene neben einander legt: die oberen Zonen erscheinen nach Unten, die unteren Zonen dagegen nach Oben concav gebogen.²⁾ Aehnlich geschweifte Gefässe, sowol aus Bronze wie aus Thon, kommen u. A. sehr häufig in den Grabfeldern des alten Felsina (Bologna) vor.

Der Mantel unserer Cista ist aus einem Stücke dünnen Bronzeblechs gefertigt, und zeigt daher auch nur eine Niet-Linie. Der obere Rand ist nach Aussen umgebogen, der Boden durch Einrollen über den ebenfalls nach Aussen umgebogenen unteren Mantel-Rand befestiget. Die Höhe ist an einer Stelle vollständig erhalten, sie beträgt etwas mehr als 30 cm. Auch der Umfang kann mit Sicherheit bestimmt werden. Er erscheint dadurch gegeben, dass die Spangen, mittelst welcher die Henkel an das Gefäss angenietet sind, an einander stossen, so dass die Cista von denselben ganz umklammert war. Ein Henkel mit einer vollständigen Beschlag-Spange ist uns erhalten.³⁾ Der Quadrant misst 16 cm., woraus sich der Durchmesser

1) Vergl. die Reconstruction auf Tafel IV. Fig. 1.

2) Wegen dieser doppelten Krümmung lässt sich die Mantelfläche des Gefässes natürlich nicht glatt in der Ebene ausbreiten. Auf Tafel I. ist dieselbe nach Art der Plattkarten in ein Netz von senkrecht sich kreuzenden Geraden eingetragen. Die Zeichnung ist in $\frac{5}{6}$ der Originalgrösse ausgeführt, also nur ganz unbedeutend reduciert.

3) Vergl. die Zeichnung des Henkels und der Henkel-Spangen auf Tafel I.

des Gefäßes auf etwas über 20 cm. berechnet. Das Verhältnis der Weite zur Höhe war also 2:3.

Die Cista zeigt, wie bereits bemerkt, drei Figuren-zonen. Die glatte schmale Zwischen-Zone, welche zu beiden Seiten von einem Wulste, oder einer breiten Rippe begrenzt ist, war offenbar nur zu dem Zwecke eingeschoben, um die beiden Seiten-Henkel ansetzen zu können, ohne die Relief-Darstellung zu stören.¹⁾ Conze hat ganz willkürlich zwei leere — d. h. henkellose und undecorierte — Zwischen-Zonen eingeschaltet, während er andererseits wieder die beiden unteren Figuren-Zonen unmittelbar aufeinanderfolgen lässt.

An die Figuren-Zonen schliesst sich nach Oben ein Streifen mit einem eigenthümlichen fischblasen-artigen Ornamente an; nach Unten bildet ein leerer Fuss-Saum den Abschluss.

Die oberste Figuren-Zone enthält einen Zug von Zweigespannen (*bigae*), welcher von einem Vorreiter geführt wird; ein Fussgänger bildet den Schluss. Vom ersten Wagen ist ein Theil des Rades, der Ansatz des Wagen-Gestelles und das Trittbrett erhalten. Auf dem Letzteren steht ein Mann. In unserer Zeichnung der Cista auf Tafel IV. ist derselbe — um irgend anfechtbare Interpolationen zu vermeiden — als Wagenlenker dargestellt. Höchst wahrscheinlich aber stand der zügelhaltende Rossenlenker in gebückter Stellung weiter vorne in dem eigentlichen Wagenkorbe. Auf der Situla Arnoaldi in dem Museum zu Bologna²⁾, welche mit unserer Cista nahe verwandt ist, zeigt die oberste Zone ebenfalls einen Zug von

¹⁾ Die geschlossene Umklammerung der Cista durch die Henkel-Spangen erhöhte natürlich die Festigkeit des Gefäßes nicht unwesentlich.

²⁾ E. Brizio: Sulla nuova situla di bronzo figurata trovata in Bologna (Atti e Memorie della R. Dep. di storia patria per le prov. di Romagna.) Modena 1884. und Zannoni l. c. tav. 149.

fünf Zweigespannen, und auf dem letzten steht dicht hinter dem Wagenlenker ein Begleiter auf dem Trittbrette. Dieselbe Gruppe findet sich auch auf der Situla von Watsch.¹⁾

Der zweite Wagen auf unserer Cista ist vollständig erhalten. Von dem Lenker ist das eine Bein, der untere Theil des carrierten und unten umsäumten Gewandes, sowie eine Hand, welche den stimulus hält, sichtbar. Man kann ausserdem gut erkennen, dass der Wagenlenker stark vorgebeugt dargestellt ist, eine Stellung, welche ebenfalls auf der Situla Arnoaldi wiederkehrt. Von dem letzten Gespanne, auf der rechten Seite der Niet-Linie, ist nur die erhobene Rechte des Wagenlenkers, welche den stimulus schwingt, erhalten. Auf der Situla Arnoaldi schliesst sich an den Wagenzug eine Gruppe von zwei Faustkämpfern, zwischen denen ein Helm mit Kamm-Quaste als Kampfpriest steht, an, — dieselbe Gruppe, welche auf analogen Gefässen sehr häufig vorkommt, wie auf den Fragmenten von Matrei²⁾, der Situla von Watsch, auf der erst kürzlich zwischen Meidling im Thale und Stanzendorf in Nieder-Oesterreich aufgefundenen Situla³⁾, und etwas variiert auf

¹⁾ Vergl. darüber u. A. K. Deschmann: Ein Kunstwerk altetruskischer Metalltechnik. Mittheilungen der k. k. Central-Commission etc. Wien 1883; F. v. Hochstetter: Die neuesten Gräberfunde von Watsch und St. Margarethen in Krain (Denkschriften d. k. Akademie d. W. in Wien 1883); P. Orsi: Cenni sulle necropoli Carniche e sulla situla figurata di Watsch (Atti e Memorie della R. Deputazione di Storia Patria per le provincie di Romagna), Modena 1883.

²⁾ Conte Bened. Giovanelli: Le antichità Rezio-etrusche scoperte presso Matrei. Trento 1845 (in deutscher Uebersetzung in der Zeitschrift des Ferdinandeums 1876); Albert Jaeger: Ueber Leistungen auf dem Gebiete der Alterthumsforschung in Tirol (Sitzungsberichte der k. Akademie d. W. in Wien 1851) etc.

³⁾ S. Mittheilungen der anthropol. Gesellschaft in Wien 1891 p. [59], und M. Hoernes, Uergeschichte des Menschen, Wien 1891, p. 572 n.

der Situla Benvenuti in Este.¹⁾ Man könnte nun vielleicht vermuthen, dass auch auf der Cista von Moritzing diese offenbar sehr beliebte Gruppe nicht gefehlt habe, und dass die erwähnte nur fragmentarisch erhaltene Figur mit erhobener Hand vor dem letzten Fussgänger des Zuges als der eine Faustkämpfer aufzufassen sei. Dagegen spricht aber einerseits, dass die Hand nicht einen caestus, sondern einen langen stimulus hält, andererseits, dass der Mann, wie man noch deutlich sieht, mit einer carrierten Tunica bekleidet ist, während die Faustkämpfer immer nackt dargestellt sind. Die oberste Figuren-Zone unserer Cista enthält also nur einen Zug von Bigen mit deren Begleitern.

In der zweiten Zone wechselt regelmässig ein Reiter und ein reiterloses Pferd, das von einem dahinter schreitenden Manne an langem Leitseile gehalten wird. Die unterste Zone endlich enthält Jagdthiere, und zwar in schematischer Folge: Hirschkuh, Gazelle und Hirsch. Diese wilden Thiere tragen Ranken im Maule, die zugleich als Füll-Ornament dienen. An den Schnauzen der Pferde in der ersten und zweiten Zone befinden sich dagegen eigenthümliche blasen- oder beutelförmige Anhängsel, die man für Futter-Beutel gehalten hat. Aber ganz analoge Blasen treffen wir auch an den Schnauzen von laufenden Hirschen auf einem Gürtel-Blech aus dem Kaukasus. Virchow deutet dieselben, wie ich glaube mit Recht, als den dam-

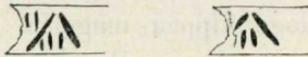
¹⁾ Al. Prosdocimi, Notizie delle necropoli Euganee di Este (Notizie degli scavi, Roma 1882) und Idem, Le necropoli Euganee ed una tomba della Villa Benvenuti in Este (Bullettino di Paleontologia Italiana, Reggio dell' Emilia 1880); Zannoni l. c. tav. 36. — Dieselbe Gruppe von Faustkämpfern begegnet übrigens (freilich wesentlich anders stylisiert) auch auf der sedia Corsini (Monumenti dell' Istituto di corrisp. archeolog. Vol. XI. 8.). Ausserdem fand ich sie noch auf einer Thongefäss-Scherbe in dem Museum zu Este. Auch auf der Certosa Situla erscheinen die beiden nackten Athleten, hier aber nicht als Faustkämpfer, sondern als Jongleurs.

pfenden Athem der durch den Lauf erhitzten Thiere.¹⁾ Zu dieser Deutung stimmt auch der Umstand, dass diese Blasen an den Pferden unseres Gefässes nicht hängen, sondern von der Schnauze nach Vorne abstehen.

In allen drei Zonen erfolgt die Bewegung übereinstimmend, in der Richtung von Links nach Rechts, was insoferne bemerkenswert ist, als auf den meisten figural decorierten Gefässen die Bewegungsrichtung in den verschiedenen Zonen wechselt.

Die grosse Verwandtschaft unserer Relief-Darstellungen mit jenen auf den analogen Gefässen Ober-Italiens und der österreichischen Alpenländer ist schon wiederholt besprochen worden, und ich brauche daher hier nicht weiter darauf einzugehen. Ich betone nur noch, dass auch auf unserer Cista sämtliche Figuren und Ornamente von Innen heraus getrieben, die Contouren aber mit einem feinen meisselartigen Instrumente in kurzen dicht aufeinanderfolgenden Strichen von Aussen her eingeschlagen sind.

Am obern Rande der Cista finden sich die nebenstehenden zwei Zeichen mit einem breitschneidigen Meissel



eingeschlagen. Beide liegen gerade an einer Bruchstelle, so dass man sie nicht mehr genau erkennen kann, doch scheinen beide Zeichen identisch zu sein. In keinem der etruskischen oder venetischen Alphabete kommt dieses Zeichen vor, und wir haben es wahrscheinlich mit einer Fabriks- oder Haus-Marke, möglicherweise auch mit einem Zahlzeichen zu thun.²⁾

¹⁾ Vergl. Correspondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft 1889 p. 138.

²⁾ Ueber ähnliche Zeichen an Gefässen und anderen Gegenständen aus Bronze vergleiche u. A. E. v. Sacken: Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer (Wien 1868) p. 94 f. und Tafel 20; A. Zannoni: La fonderia di Bologna (Bo-

2. Die Vase.

Das vasenförmige Gefäß ist aus zwei flach-konischen Theilen zusammengefügt, einem oberen und einem unteren, die an der breiten Basis mit den senkrecht abfallenden Rändern übereinandergeschoben, und vernietet sind. Die untere Hälfte bildete eine flache Schale, die obere gieng in einen schlanken sanft geschweiften Hals über. Die Weite des Gefäßes betrug 17 cm., für die Höhe ergibt sich ein Approximativ-Wert von 14 cm. Die Wölbung ist bei beiden Hälften durch Treiben mit dem Hammer erzeugt, eine bedeutend höhere toreutische Technik, als das einfache Zusammenbiegen und Vernieten von dünnem Bronze-Blech, wie bei den Situlen und Cisten. Das Blech unserer Vase ist beträchtlich stärker und weniger elastisch, als das der Cista, zeigt auch eine etwas rauhere Oberfläche, und ist dunkler patiniert. Die Form des Gefäßes ist sehr gefällig, und auch der Kranz kegelförmiger Niet-Köpfe, welcher das Gefäß an der Stelle der grössten Weite umgibt, wirkt decorativ recht günstig. Zu beiden Seiten ist derselbe von je zwei schmalen getriebenen Rippen begleitet. Drei analoge Rippen umgeben als concentrische Kreise den Hals der Vase. Die breite Zone zwischen diesen Ringen und dem Gefäß-Rande ist mit figuralen Darstellungen geschmückt.¹⁾ In der Richtung von Rechts nach Links (also umgekehrt wie auf der Cista!) fährt ein vierrädriger Wagen mit langem kahnförmigem Wagen-Kasten, der nach Vorne und nach Rückwärts in eine vogelkopf-ähnliche Spitze ausläuft. Auf dem Wagen hocken drei Männer mit aufgezogenen Beinen, das Haupt mit einer flachen diagonal gestreiften Mütze bedeckt. Dem Wagen folgt ein Fussgänger (von dem auf unserem Frag-

logna 1888) p. 113 ff. und tav. 55 und Atti del R. Istituto Veneto di scienze e lettere, Ser. VI, Tom. IV.

¹⁾ Vergl. Tafel II. und IV. Figur 3.

mente nur mehr ein Theil des Kopfes sichtbar ist) mit der gleichen Kopfbedeckung. Vor dem Wagen-Pferde schreitet ein Mann in langer ärmelloser Tunica und mit der obligaten Teller-Mütze, den wir wohl als Führer des vor ihm befindlichen Pferdes anzusehen haben. Das Leitseil ist hier ebensowenig zur Darstellung gebracht, als bei dem Wagen-Pferde, bei welchem Letzterem auch die Zugstränge fehlen. Noch weiter links folgt ein drittes Pferd, von dem aber nur der schief schraffierte Schweif und ein Theil eines Hinterbeines erhalten ist. Die ganze Darstellung erinnert lebhaft an die in der obersten Zone der Situla von Watsch.

Unsere Vase steht in Bezug auf Correctheit der Zeichnung und Präcision der Ausführung ungleich höher, als die Cista. Ich habe kaum nöthig, die zahlreichen stylistischen und technischen Unterschiede im Detail hervorzuheben. Sie sind so auffallend, dass sie schon bei flüchtigem Vergleiche unserer Tafeln sofort in die Augen springen, und man muss sich in der That wundern, dass so differente Stücke je für Theile eines und desselben Gefässes gehalten werden konnten.¹⁾

Der Typus unserer Vase ist kein ungewöhnlicher. Gefässe mit einem Kranze von konischen Niet-Köpfen kommen ziemlich häufig vor in den Fundstätten der Hallstatt-Periode, und zwar sowol in den Alpengegenden, als in Italien²⁾, darunter sogar einzelne mit getriebenen Thier-

¹⁾ P. Flavian Orgler hat übrigens (l. c. p. 6.) bereits auf einzelne Differenzen hingewiesen, und die Möglichkeit angedeutet, dass dieses kreisbogenförmige Bruchstück zu einem zweiten Gefässe gehört haben könnte, nur vermuthet er unter demselben eine Schale.

²⁾ Vergl. darüber u. A. Sacken l. c. p. 99 ff. und Tafel 23 und 25. Die vasenförmigen Gefässe aus Hallstatt haben meist einen seitlich angesetzten flachen Henkel. Ich muss es dahingestellt sein lassen, ob auch unser Gefäss einen solchen besass, halte es aber

Ornamenten, schematischen Wasservögeln, plumpen Pferdchen u. dgl.¹⁾ Aber Bronze-Vasen mit feiner ausgeführten figurenreichen Compositionen im Style der Bologneser- und Watscher-Situlen etc. waren bis jetzt nicht bekannt²⁾, und dieser Umstand verleiht unserer Vase noch erhöhten Reiz.

Ein merkwürdiges Seitenstück zu derselben liegt uns nur in einem anderen tirolischen Funde vor und zwar in einem jener getriebenen figural decorierten Bronze-Bleche aus Mechel im Nonsberg, welche wir dem unermüdlichen Forschungseifer des Herrn L. de Campi in Cles verdanken.³⁾ Campi selbst hält es für wahrscheinlich, dass dieses nach Oben concav gebogene Blech-Stück von dem Deckel einer Situla herrühre. Allein die Ueberein-

nicht für wahrscheinlich, da sich weder bei diesem, noch bei einem andern analogen Gefässe von Moritzing (das weiter unten noch erwähnt wird) eine Spur eines Henkels fand, und weil auch an anderen tirolischen Fundstellen (wie z. B. dem Urnen-Friedhofe von Völs) ungehenkelte Bronze-Vasen vorkommen (Wieser, die archäologisch-prähistorischen Funde am Martinsbühl und bei Völs, Zeitschrift des Ferdinandeums 1882 p. 198 f.)

¹⁾ S. Sacken l. c. Tafel 23, Figur 3.

²⁾ Man könnte bei oberflächlicher Betrachtung vielleicht vermuthen, dass das kreisförmige Bronze-Blech, welches vor einigen Jahren bei Grandate (in der Nähe von Como) ausgegraben wurde, zu einem solchen vasenförmigen Gefässe gehört habe. Es unterliegt aber kaum einem Zweifel, dass dasselbe als Situla-Deckel aufzufassen ist, wie auch bereits der Finder und Herausgeber angenommen hat. Beweisend hiefür ist das ganze Fundvorkommen, die Grösse des Bleches, und vor Allem die unverkennbare Aehnlichkeit in Composition und Stylisierung mit dem bekannten Situla-Deckel von Hallstatt. Vergl. C. V. Barelli, Tombe preromane di Grandate, im Archivio Storico Lombardo, Milano 1885 p. 824 ff. und Sacken l. c. Tafel 20 und 21.

³⁾ L. de Campi: Scavi e scoperte fatte negli anni 1885—1886 nello stabile a Valemporga di Meclo nell' Anaunia, im Archivio Trentino, Anno VII, Trento 1888 p. 179 f. und tav. VI. Figur 6.

stimmung desselben mit dem oberen Theile unserer Vase ist so auffallend, dass wir es jedenfalls auch als Fragment eines ähnlichen vasenförmigen Gefäßes zu interpretieren haben. Es ist derselbe Wagen mit dem langgestreckten Kasten und der vogelkopf-ähnlichen Endspitze, der uns hier wieder begegnet; auch hier sitzt auf dem Wagen ein Mann mit emporgezogenen Knien, auf dem Kopfe eine flache Mütze tragend; und ebenso folgt auch hier dem Wagen ein Fussgänger mit der nämlichen Kopfbedeckung. Auch die Dimensionen stimmen gut zu unserer Deutung des Fragmentes: der Durchmesser bis zu dem ergänzten äusseren Rande beträgt 12—14 cm., während derselbe bei Situla-Deckeln nicht leicht unter 20 cm. herabgeht.

Eigenthümlich und interessant ist der Umstand, dass das Vasen-Fragment von Mechel (trotz seiner frappanten Uebereinstimmung mit der Moritzinger Vase in Bezug auf die Composition) andererseits wieder in Bezug auf Stylisierung und Zeichnung der Figuren viel mehr an unsere Cista erinnert, als an die Vase. Die Zeichnung ist im Allgemeinen ebenso flüchtig und formlos, wie auf der Cista, speciell treffen wir auf Beiden dieselben napfartigen, oben gewölbten Mützen (im Gegensatz zu den eben begränzten auf der Vase) und dieselben charakteristisch spitzen, nach Aufwärts gekrümmten Nasen.¹⁾ Es drängt sich die Vermuthung auf, dass die Cista von Moritzing und die Vase von Mechel aus einer und derselben toreutischen Werkstätte hervorgegangen sind.

3. Die Situla.

Dieses Gefäß lässt sich nicht mit derselben Sicherheit reconstruieren²⁾, wie die beiden vorigen. Unzweifelhaft zu-

¹⁾ Die gleiche Stylisierung zeigt auch ein anderes Fragment bei Campi l. c. tav. VI. Fig. 7.

²⁾ Vergl. unsere Reconstruction auf Tafel IV. Fig. 4.

sammengehörig sind die Randstücke einerseits und die ornamentierten Mantelstücke andererseits.¹⁾ Leider fehlt der unmittelbare Contact an der Stelle der grössten Ausbauchung des Gefässes. Dass aber beide Parteien wirklich von demselben Gefässe stammen, ergibt sich aus der übereinstimmenden Beschaffenheit des Bronze-Blechtes, und dann aus dem Umstande, dass sowol Rand- als Mantel-Stücke sicher Situla-Fragmente sind (letztere wegen der nach Unten concaven Curvierung), eine zweite Situla aber in dem Moritzinger Funde nicht nachweisbar ist.

Die Situla war grösser als die Cista. Der obere Rand-Kreis zeigt einen Durchmesser von 22 cm., die Höhe mag ungefähr 30—32 cm. betragen haben. Der aus einem Rundstabe gebogene Trag-Henkel ist halbkreisförmig, die Henkel-Ringe sind mittelst weit ausladender Spangen an den 2 cm. hohen Hals festgenietet. Der obere Rand tritt nach Aussen vor, ist aber nach Innen eingerollt, so dass die Fuge von Aussen nicht sichtbar ist. Von einem Metall-Kern des Rand-Wulstes ist Nichts erhalten; der Wulst zeigt aber sehr gleichmässigen kreisrunden Durchschnit, wie überhaupt die Situla in allen ihren Theilen ungewöhnlich exact und sorgfältig gearbeitet ist.

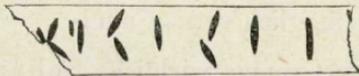
Etwas unterhalb der grössten Ausbauchung läuft zwischen je zwei schmalen getriebenen Rippen ein Kranz von Ornamenten um das Gefäss. Es sind hängende Blätter mit bogenförmig übergreifenden Stengeln; zu beiden Seiten der Blatt-Spitzen befindet sich je ein kleiner Buckel. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass die Technik genau dieselbe ist, wie bei den figuralen Darstellungen der beiden früher besprochenen Gefässe. Die Blatt-Wölbungen und Buckel sind von Innen heraus getrieben, die Contouren

¹⁾ Sowol von der Rand-Partie, als auch vom Mantel des Gefässes sind zahlreiche Fragmente erhalten. Einige charakteristische Proben sind auf Tafel III abgebildet.

der Blätter sowie die Stengel-Bogen und die Umrissse der Buckel dagegen von Aussen mit dem Meissel geschlagen. Man kann ganz genau unterscheiden, dass zwei verschiedene Meissel verwendet worden sind: für die Contourierung ein kürzerer stumpfer, für die nicht getriebenen Stengel-Bogen dagegen ein längeres scharfes Instrument.

Das Ornament der spitzen hängenden Blätter mit übergreifenden Stengel-Bogen erscheint bekanntlich auf den griechischen Vasen jüngeren Styles als untergeordnetes Decorations-Motiv ausserordentlich häufig. Ganz ungewöhnlich aber ist sein Vorkommen auf Metall-Gefässen, und die selbständige Verwendung desselben auf unserer Situla ist typologisch jedenfalls ganz interessant. Als Analogon kann nur die bereits erwähnte Situla Arnaldi in Bologna herangezogen werden, aber hier ist das Ornament nur accessorisch (übrigens auch in viel roherer Ausführung) zwischen den Figuren-Zonen angebracht.¹⁾

Der archäologische Wert unserer Situla wird noch dadurch nicht unwesentlich erhöht, dass der obere Rand an zwei Stellen Schriftzeichen enthält, die mit einem breiten Meissel eingeschlagen sind. Dieselben schauen nach dem Innern des Gefässes. Der ausgezeichnete Kenner der Inschriften nord-etruskischen Alphabets, C. Pauli in Leipzig, dem ich Pausen dieser Zeichen zur Begutachtung einschickte, sprach sich brieflich dahin aus, dass dieselben zweifellos Buchstaben sind, und zwar in den Formen des nord-etruskischen Alphabets von Tirol.



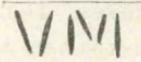
Die erste Zeichen-Gruppe enthält nach dem Urtheile Pauli's, so viel sich bei der fragmentarischen Erhaltung

¹⁾ Vergl. Brizio l. c. tav. IV.—VIII. und Zannoni, Gli scavi della Certosa tav. 149.

erkennen lasse, wahrscheinlich den Namen des Besitzers des Gefäßes.

Ich muss darauf aufmerksam machen, dass das erste Zeichen links ebensogut **X** als **K** sein kann, da der schiefe Strich oben links sich in den unteren rechts mehr geradlinig fortsetzt, als unsere Abbildung andeutet. Der zweite Buchstabe links ist wahrscheinlich ein einfaches **I** und der kurze Strich daneben Nichts Anderes, als ein verfehelter Meissel-Ansatz des Chalkographen, denn es finden sich ähnliche, nur etwas schwächere Vor-Striche auch neben zwei anderen Buchstaben.

Die Lesung erfolgt rechtläufig, und es ergäbe sich also *kicicii* oder wahrscheinlicher *ticicii*, da nach Pauli¹⁾ in den späteren etruskischen Alphapeten das **K** durch das **κ** verdrängt wird. Das Wort ist links, wo eine Bruch-Linie mitten durch den Buchstaben geht, jedenfalls unvollständig, nach Rechts aber dürften keine weiteren Zeichen gefolgt sein, da an dieser Bruch-Linie, welche ungefähr in normaler Buchstaben-Distanz sich befindet, keine Spur eines Meissel-Schlages zu bemerken ist.



Die zweite Zeichen-Gruppe ist vollständig, denn sie befindet sich mitten auf einem längeren ganz intacten Streifen des Gefäß-Randes. Sie ist nach Analogie mit der ersten Gruppe ohne Zweifel auch rechtläufig zu lesen, und lautet *u s* oder möglicherweise *u i*.

Falls die erste Gruppe wirklich Schrift-Zeichen (und nicht Zahl-Zeichen) enthält, so ist sie insoferne von einiger Bedeutung, weil sie dann dem nordetruskischen

¹⁾ C. Pauli. *Altitalische Forschungen* III. Bd.: Die Veneter und ihre Schriftdenkmäler. Leipzig 1891 p. 217.

Alphabete von Tirol einen bis jetzt inschriftlich nicht belegten Buchstaben einfügt, nämlich das **⚡** (c).¹⁾

4. Die übrigen Gefässe.

Unter den zahlreichen Gefäss-Fragmenten von Moritzing finden sich ausser den bisher besprochenen nur noch zwei oramentierte Stücke. Dieselben gehören zu einem und demselben Gefässe, dessen Reconstruction durch sie ermöglicht wird. Es war ein getriebener paukenförmiger Kessel mit eingeritzten Ornamenten²⁾, also ein nach Form und Decoration von den vorigen wesentlich verschiedener Gefäss-Typus. Derselbe begegnet uns aber in der obersten Figuren-Zone unserer Cista, wo ein Mann den Pferden der zweiten Biga in einem ähnlichen Kessel Wasser oder Futter reicht. Die Treibung ist vom Rande gegen die Mitte des Gefässes hin ausgeführt, daher nimmt auch die Dicke der Wandung in derselben Richtung ab. Die Grösse des Kessels lässt sich nicht mehr bestimmen; die beiden erhaltenen Fragmente sind so verbogen, dass die ursprüngliche Curvierung nirgends mehr erkennbar ist. Unter dem Rande laufen vier eingravierte Linien horizontal um das Gefäss. In die drei zwischen denselben liegenden schmalen Zonen sind mit einem feinen Stichel oder einer Nadel Linien-Ornamente eingeritzt. Die beiden oberen Zonen enthalten schiefe Gerade; in der ersten Zone sind dieselben von Oben rechts nach Unten links gezogen, in der zweiten laufen sie in der entgegengesetzten Richtung, und sind etwas dichter gestellt. Die unterste Zone zeigt das s. g. Wolfszahn-Ornament, schmale gleichschenklige Dreiecke mit Schraffen, die parallel mit dem linken Schenkel

1) Für völlig ausgeschlossen halte ich, dass das **⚡** mit dem vorhergehenden **I** zusammen als **K** aufzufassen ist, da die beiden Zeichen um die normale Buchstaben-Distanz von einander abstehen.

2) Vergl. Tafel III. und IV. Figur 5.

streichen; die Spitzen der Wolfszähne sind nach Abwärts gekehrt.

An dem einen der beiden Fragmente ist ein Theil des mit einem einfachen Niet-Nagel befestigten Henkel-Beschlages erhalten, eine nach Unten gebogene Spange, die an der Niet-Stelle etwas verbreitert, und mit eingravierten parallelen Quer-Linien ornamentiert ist, während die obere gerade Kante gezahnt erscheint. Auf Tafel IV. Figur 5 habe ich das Henkel-Beschläge in einfacher Kreuz-Form mit weit nach Unten ausgreifendem Stamm oder Haupt-Arm reconstruirt, da sich ein ganz analoges Beschläge — ebenfalls mit gebogenen Seiten-Armen — an dem Griff-Ansatze einer Schöpfkelle findet, welche in unmittelbarer Nähe von Moritzing, bei Siebeneich, ausgegraben worden ist.¹⁾ Es ist aber auch möglich, dass der senkrechte Balken fehlte, und das Beschläge die Form eines Omega hatte, oder dass — wenn der Kessel mit zwei Trag-Reifen versehen war — das Henkel-Beschläge ein Doppel-Kreuz bildete. Die letztere Form tritt bei diesem Gefäss-Typus sogar gewöhnlich auf.

Die getriebenen Kessel mit eingeritzten geometrischen Ornamenten gehören im Allgemeinen dem Cultur-Kreise der Hallstatt-Periode an, kommen aber viel weniger häufig vor, als die früher besprochenen Gefäss-Formen.²⁾ In Hallstatt selbst fanden sich zwei Exemplare mit ganz ähnlichen Linien-Verzierungen, wie die auf dem Moritzinger Kessel; ein drittes unverziertes Exemplar lag in einem Grabe zusammen mit jener Situla, deren Deckel mit ge-

¹⁾ Wieser, Neue prähistorische Funde aus Tirol. Correspondenz-Blatt der deutschen anthropolog. Gesellschaft 1889 p. 204 f.

²⁾ Sacken, l. c. p. 101 f. und Tafel 23. Vergl. u. A. auch Ingv. Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa, Hamburg 1882 p. 521, und Mittheilungen der anthropolog. Gesellschaft in Wien 1885 p. 139 etc.

triebenen Figuren in dem Style der zwei erstbesprochenen Gefässe von Moritzing decoriert ist. —

Von nicht ornamentierten Gefässen sind in dem Moritzinger Funde zwei mit Sicherheit zu constatieren:

1. eine grosse rein cylindrische Cista von derber Arbeit, deren Rand über einen starken Eisen-Draht gebogen ist;
2. ein getriebenes vasenförmiges Gefäss, an dessen ganz erhaltenem Obertheile keine Spur eines Henkel-Ansatzes zu bemerken ist.

Die übrigen kleineren Fragmente stammen theils von nicht näher bestimmbareren Gefässen, theils von Gürtel-Beschlägen. Das Bronze-Blech ist häufig in mehr oder weniger regelmässige drei- und viereckige Stücke zerschnitten, die wol zum Theil dazu bestimmt waren, als Klapper-Bleche und ähnliche Anhängsel verwendet zu werden.

Für die Bestimmung des ganzen Fundes ist endlich charakteristisch und interessant das Vorkommen von Schmelz-Tropfen und kleinen Kuchen zerronnenen Guss-Erzes, sowie von Roh-Metall in Form von Stäbchen, Streifen und Platten. Nach diesen Indicien kann es — im Zusammenhalt mit dem oben erwähnten Umstande, dass bei den Moritzinger Ausgrabungen keinerlei Spuren von Gräbern beobachtet wurden — wol kaum einem Zweifel unterliegen, dass der ganze Fund von Moritzing als Depôt eines Schmiedes, oder als Guss-Stätte aufzufassen ist.

Versuchen wir schliesslich, die Frage zu beantworten, aus welcher Zeit der Fund stamme, und speciell die figural decorierten Gefässe, auf die sich das Interesse hauptsächlich concentrirt, chronologisch etwas genauer zu bestimmen.

Als die ersten Denkmäler dieser Art an das Tageslicht traten, staunte man sie als die frühesten Versuche einer noch ganz unentwickelten Kunst an, und versetzte ihre Entstehung in eine weit entlegene Urzeit. B. Giovannelli erklärte die Gefäss-Fragmente von Matrei „für die ältesten bisher bekannten Ueberbleibsel etruskischer Kunst“ und glaubte, „dass dieser Fund um einige Jahrhunderte das Alter aller ähnlichen bisher bekannten griechischen Monumente übertreffe.“¹⁾ Wenn man auch von dieser Ueberschätzung später zurückkam, so haben doch auch hervorragende neuere Archäologen und Urgeschichts-Forscher diese Bronze-Gefässe mit getriebenen Figuren aus Ober-Italien und den österreichischen Alpenländern noch ziemlich weit zurückdatiert. Man bestimmte sie als „proto-etruskisch“ oder „alt-etruskisch“, als „prae-etruskisch“ und „umbrisch.“²⁾ Zannoni konnte sich die Thatsache, dass die mehrfach erwähnte Certosa-Situla mit einem verhältnismässig jungen (etwa dem 5. Jahrh. v. Chr. angehörigen) Grab-Inventare zusammen gefunden wurde, nicht anders erklären, als dass er annahm, dieses „rein umbrische“ Gefäss sei als ehrwürdiges Prachtstück lange Zeit vererbt worden, und so nur zufällig in die fremde Umgebung gerathen.³⁾ Auch O. Tischler (durch dessen vorzeitiges Ende die prähistorische Wissenschaft heuer einen schweren, ja unersetzlichen Verlust erlitten hat) sprach noch 1882, als er auf dem Anthropologen-Congresse zu Frankfurt a/M die erst kurz vorher aufgefundene Situla von Watsch demonstrierte, die Ansicht aus, dass diese Metall-Gefässe mit den primitiven Darstellungen viel älter seien, als die Certosa-Funde, und mindestens in das 6., vielleicht in das 7. Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden müssen; speciell habe man die

1) l. c. p. 46 und 62, in der deutschen Bearbeitung p. 87 u. 99.

2) Vergl. U. A. Brizio l. c. p. 13.

3) Scavi della Certosa di Bologna p. 142 f.

weit gerippte Cista von Moritzing einer früheren Periode des Bologneser Gräberfeldes an die Seite zu stellen.¹⁾ Seitdem hat sich aber immer mehr die Ueberzeugung Bahn gebrochen, dass die meisten dieser Gefäße der Certosa-Periode, der letzten Phase der Hallstatt-Cultur, also circa dem 5. Jahrhundert vor Christus angehöre.²⁾ Ja einzelne Exemplare reichen zeitlich noch weiter herab. So verlegt Brizio die Situla Arnoaldi nach dem Charakter der mit ihr zusammen gefundenen griechischen Gefäße in die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr.³⁾

Bei den nahen Beziehungen zwischen der Situla Arnoaldi und den Moritzinger Gefäßen ist es von vornherein wahrscheinlich, dass auch die Letzteren ungefähr aus derselben Zeit stammen.⁴⁾ Unser Fund bietet aber selbst die nöthigen Handhaben, um das Alter desselben mit wünschenswerter Sicherheit feststellen zu können.

Die beiden eisernen Schwerter, welche unter demselben Steine mit den Gefäß-Fragmenten ausgegraben wurden, haben ausgesprochen La Tène-Typus, sind also gallisch oder keltisch. Dasselbe gilt auch von dem Eisen-Helm mit schmalem Nacken-Schirm (s. g. Jockey-Helm), welcher Helm-Typus nicht selten in Gesellschaft von La Tène-Fibeln

1) O. Tischler, die Situla von Watsch, Correspondenz-Blatt der deutschen anthropolog. Gesellschaft 1882, p. 232 f.

2) P. Orsi l. c. Sep. Abdr. p. 7 und 23; G. Ghirardini in Notizie degli scavi 1888. Vergl. auch J. Naue: die figürlichen Darstellungen auf Gürtelblechen und Situlen von Bronze aus der Hallstattperiode (Jahrbücher des Vereins von Alterthums-Freunden im Rheinlande) Bonn 1886.

3) l. c. Sep. A. p. 10. Vergl. auch Campi l. c. p. 176.

4) Das von O. Tischler für das höhere Alter speciell der Moritzinger Cista angeführte Moment kommt nicht mehr in Betracht, seit durch unsere neue Reconstruction der Beweis geliefert wurde, dass es sich dabei gar nicht um eine „weitgerippte Cista“ handelt.

gefunden wird.¹⁾ Der Beginn der La Tène-Periode wird für Ober-Italien und Süd-Deutschland ungefähr um das Jahr 400 v. Chr. angesetzt.²⁾ Da nun einerseits mehrere Gefässe des Moritzinger Fundes entschiedenen Hallstatt-Charakter zeigen, und andererseits die beiden Eisen-Schwerter der ältesten La Tène-Periode angehören, so werden wir unseren Fund in die Uebergangszeit zwischen der Hallstatt- und der La Tène-Cultur ansetzen müssen, also ungefähr in den Anfang des 4. Jahrhunderts vor Christus.

Und in dieselbe Zeit und dieselbe Cultur-Phase leitet uns auch das Hauptgefäss von Moritzing, die Cista. Das Fischblasen-Ornament, welches sich in peripherischer Anordnung ober den Figuren Zonen findet, ist geradezu charakteristisch für die Metall-Industrie der La Tène-Zeit.³⁾ Wenn schon in den älteren besser stylisierten Bronze-Gefässen der hier in Rede stehenden Kategorie⁴⁾ die orientalischen und griechischen Züge ihrer Vorlagen mit allerlei abendländisch localen Zuthaten verquickt erscheinen,⁵⁾ so

¹⁾ Vergl. u. A. Mittheilungen der anthropolog. Gesellschaft in Wien 1883 p. 210 f.

²⁾ S. die Ausführungen O. Tischlers über die Gliederung der vorrömischen Metallzeit im Correspondenz-Blatt der deutschen anthropolog. Gesellschaft 1881 p. 125 ff. und über die Gliederung der La Tène-Periode ebendort 1885 p. 157 ff.

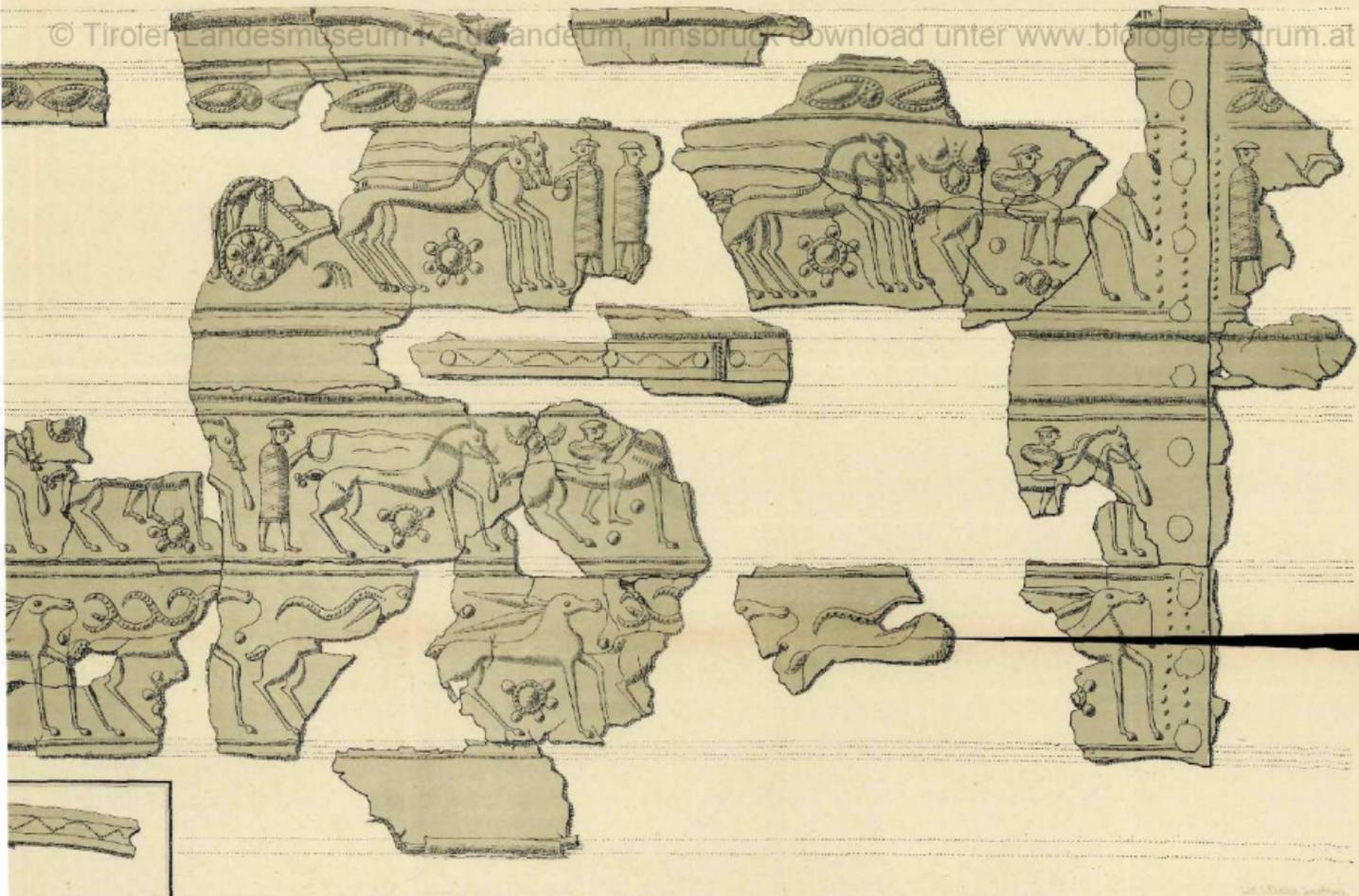
³⁾ Vergl. u. A. Correspondenz-Blatt d. deutschen anthropolog. Gesellschaft 1881 p. 126; Lindenschmit, die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit Bd. II Heft II., 1, IV. 2, VIII. 3 u. VIII. 7, Bd. III. Beilage-Heft I. p. 23 etc. etc.

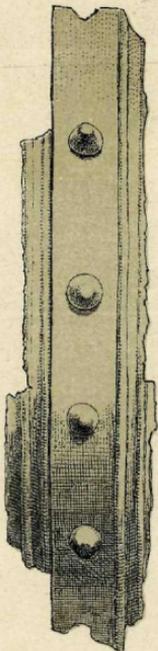
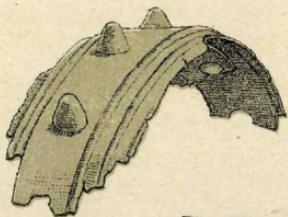
⁴⁾ Die von Brizio angedeutete, und von Campi schärfer pointierte Ansicht, dass die feiner stylisierte Certosa Situla jünger sei, als die Situla Arnoaldi scheint mir absolut unhaltbar. Die Roheit in Composition, Zeichnung und technischer Ausführung ist bei der Situla Arnoaldi so gut wie bei der Cista von Moritzing nicht die Unbeholfenheit des ersten Versuches, sondern ganz sicher die Zerfahrenheit und Formlosigkeit der Degeneration.

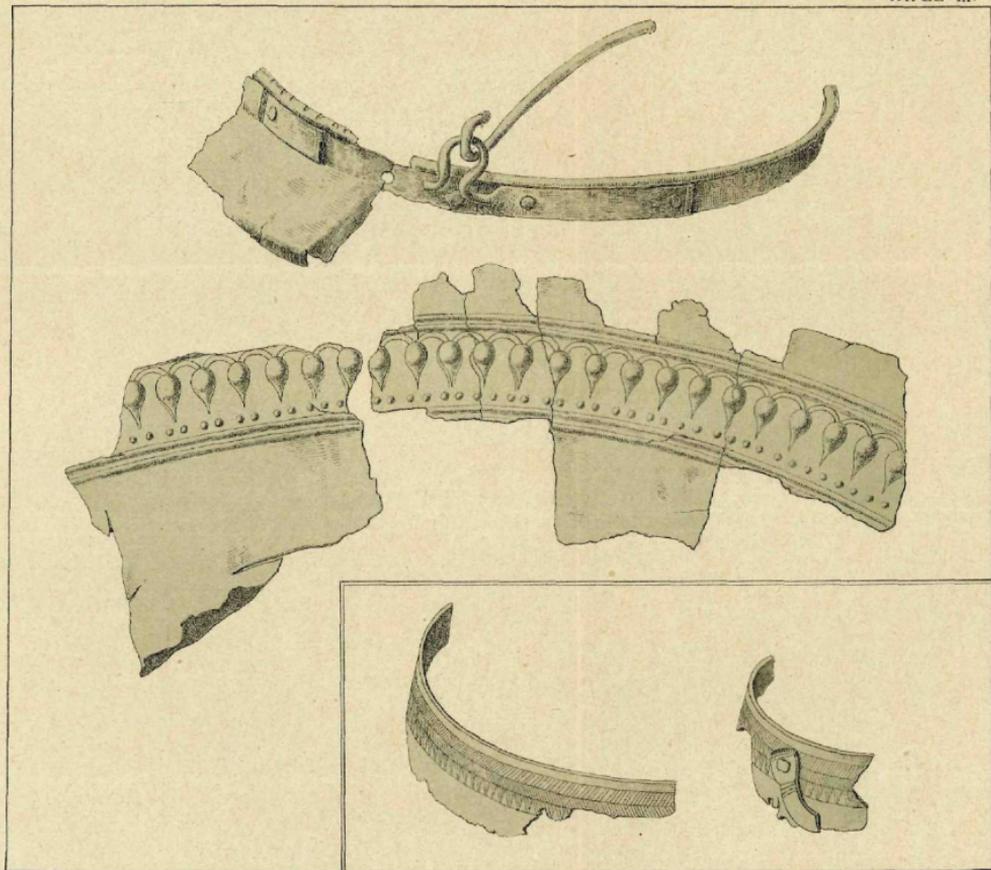
⁵⁾ O. Benndorf in den Mittheilungen der anthropolog. Gesellschaft in Wien 1884 p. [93] f.

wird diesem Misch-Styl auf der Moritzinger Cista noch ein neues Element eingefügt, das gallische. Es war eine richtige Intuition, als P. Flavian Orgler die Fund-objecte von Moritzing mit Gallien in Verbindung brachte. Aber nicht um gallischen Import handelt es sich bei unserem Gefässe, sondern um eine tiefergreifende gallische Cultur-Beeinflussung.

Gerade diese Mittelstellung zwischen zwei bedeutsamen Cultur-Phasen, der Hallstatt- und der La Tene-Cultur, ist es, was dem Moritzinger Funde hervorragendes und eigenartiges Interesse verleiht.







1.



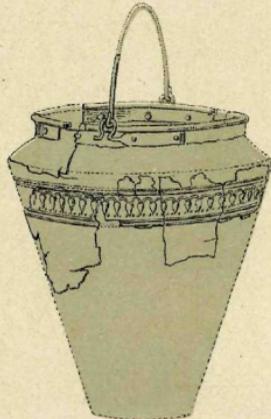
Reconstruction der Cista
nach Wieser

2.

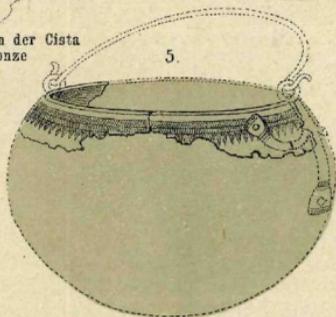
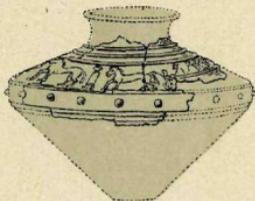


Reconstruction der Cista
nach Conze

4.



5.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [3_35](#)

Autor(en)/Author(s): Wieser Franz

Artikel/Article: [Die Bronze-Gefäße von Moritzing \(mit 4 Tafeln\). 305-329](#)